

Aus der deutschen Wolgarepublik

Daß an der Wolga, auf dem Gebiet der einstigen Gouvernements Samara und Saratow ein deutscher Staat entstanden ist, ist dem deutschen Volke noch nicht genügend bewußt geworden. Ist dieser Staat mit einer Bevölkerung von 700 000 Kopf und einem Gebiet von rund 25 000 qkm auch klein, verfügt er auch nicht über große Städte (die Hauptstadt Pokrowsk bleibt hinter dem nah gelegenen Saratow weit zurück), so wird er doch von der mächtigen Wolga, von wichtigen Eisenbahnlinien durchschnitten und stellt ein außerordentlich fruchtbares Ackerland dar. Vor allem verdient dieses Staatswesen schon deshalb die größte Aufmerksamkeit in Deutschland, weil es von der Sowjetregierung als deutsches mit einer deutschen Regierung, deutscher Verhandlungssprache in den Behörden, ja — deutscher Befehlssprache in der nationalen Armee, die das Gebiet in Friedenszeiten nicht zu verlassen braucht, anerkannt worden ist. Obgleich neben den 70 Prozent deutscher Kolonisten 15 Prozent Russen und 8 Prozent Kleinrussen und 7 Prozent sonstige Völkerschaften das Gebiet bewohnen, und nur sechs von den vierzehn Kantonen, in die die Republik zerfällt, rein deutsch sind, sind die Deutschen die anerkannten Herren dieses Landes, von denen sein kultureller und wirtschaftlicher Aufstieg abhängt. Die Minderzahl der hier wohnenden Russen ist zum Teil verdeutscht.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Republik, Wilhelm Kurz, weilte im Frühling 1925 in Berlin, um nähere Beziehungen mit dem Mutterlande anzuknüpfen. In einem längeren Gespräch äußerte er mir seine Verwunderung, wie wenig man in Deutschland über das Schicksal und die Bestrebungen der Wolgarepublik wisse. Das liegt wohl zum Teil daran, daß die autonome Republik als ein Teil des Sowjetbundes, in bester Tiefe sie ruht, von der übrigen Welt abgeschlossen ist. Doch die deutschen Kolonisten stehen wohl in noch größerem Maße als die russischen Bauern durch ihre Tradition und durch fest eingewurzelte Religiosität im allgemeinen dem Kommunismus fern. Wie Herr Kurz berichtete, gibt es in der Wolgarepublik bloß etwa 1000 Kommunisten. Es sei nicht denkbar, bei dieser geringen Zahl von Kommunisten durch Gewalt Macht auszuüben. Wenn sie gewählt werden und im Amt bleiben wollen, müßten sie sich beliebt machen. Neben den Kommunisten werden in stärkerem Maße auch Parteilose Bauern an die ersten Stellen des Staates gewählt. So sind die Kommissare für Landwirtschaft und soziale Fürsorge nichtkommunistische Bauern. Neben diesen beiden Kommissariaten sind noch die für Innere Verwaltung, Gesundheitswesen und Bildung völlig selbständig, während die Kommissariate für Krieg, Äußeres, Auswärtigen Handel, Post-, Telegraph- und Verkehrswesen völlig in der Hand der Zentrale liegen. Die übrigen Kommissariate werden von gewählten Kommissaren geleitet, die aber im wesentlichen die Befehle der Zentrale auszuführen haben. Wie man sieht, ist die Autonomie sehr beschränkt. Doch gibt sie immerhin den Kolonisten in gewissen Grenzen die Möglichkeit sich kulturell und wirtschaftlich zu entwickeln.

Das zeigt sich schon jetzt auf dem Gebiet der Volksbildung, auf dem das deutsche Staatswesen die größten Anstrengungen macht. Im Wirtschaftsjahr 1923/24

betrug das Staatsbudget 1 215 000 Rubel, wovon 370 000 auf die Volksbildung entfielen. Im Jahre 1924/25 ist das Gesamtbudget auf 2 750 000 gestiegen, wovon 910 000 auf das Bildungskommissariat entfallen. Trotzdem steht es noch schlecht auf diesem Gebiet, das von Grund aus neu bearbeitet werden muß. Im schrecklichen Hungerjahr wurden alle Schulen geschlossen und zu Kinderasylen umgewandelt, um den Nachwuchs am Leben zu erhalten. Heute besuchen etwa 60 bis 70 Prozent der Kinder die Schule und jedes Dorf hat eine Schule. Es fehlt aber an Lehrern und Lehrbüchern, deren Druck man ausgenommen hat.

Das kirchliche Leben wird namentlich von den älteren Bauern wie in alter Zeit gepflegt. Der Kolonist kann sich einen Sonntag ohne Kirchgang nicht denken. Hochzeiten, Taufen, Konfirmationen finden wie einst statt. Die letzte, in Saratow stattfindende Synode soll von achtzig Pfarrern besucht worden sein. Doch wissen wir aus anderen Quellen, wie groß die Pfarrernot der evangelischen Kirche Rußlands ist. Da die Bevölkerung der Wolgarepublik fast ausschließlich bäuerlich ist und von Landwirtschaft lebt, mußten der allgemeine Rückgang der Landwirtschaft und die vollkommenen Mißernten von 1921 und 1924 das Land an den Rand des Abgrundes bringen. Wie mir Herr Kurz versicherte, wäre die Bevölkerung der Kolonien auseinandergelaufen, wenn nicht die Schaffung der Republik und die eigene Verwaltung sie zusammengehalten hätten. Der Entsetzen erregende Niedergang der Landwirtschaft qualitativ und quantitativ geht aus folgenden Angaben des Herrn Kurz hervor, zugleich aber auch die ungeheure Arbeitsleistung der deutschen Kolonisten in den letzten Jahren. Im Jahre 1916 betrug die bearbeitete Bodenfläche 900 000 Dessj., im Mißwachsyear 1921 aber bloß 200 000 Dessj. 1924 waren wiederum 560 000 Dessj. bearbeitet. (Im Sommer 1925 wurde eine Saatfläche von 626 522 Dessj. festgestellt.) Während das Land vor dem Kriege vorwiegend Weizen Produziert hat, — es wurden 25 bis 30 Millionen Pud Weizen jährlich ausgeführt — wurde in der Zeit des Zusammenbruchs der Weizen aus Mangel an Saat und aus anderen Gründen durch Winterroggen verdrängt. 1916 waren 70 Prozent der Ackerfläche mit Weizen, 20 Prozent mit Roggen bestellt, 1921 bloß 15 Prozent mit Weizen und 63 Prozent mit Roggen. Im Sommer 1924 hatte man es wieder auf 42 Prozent Weizen gebracht, und der Roggen war auf 34 Prozent zurückgegangen. Für den Sommer 1925 stand ein Quantum von etwa 200 000 Pud akklimatisierte Weizensaat zur Verfügung. (Über die Saatfläche für Sommerkorn vergleiche unten die Meldung „Saatfläche im Frühling 1926“.) Noch deutlicher als durch das Sinken der Ackerfläche wird der Zusammenbruch der Landwirtschaft durch den Rückgang der Ernteerträge gekennzeichnet. Während in den Jahren 1911 bis 1914 der Durchschnittsertrag pro Dessj. 36 Pud betrug, war er in den Jahren 1920 bis 1923 auf 8 Pud zusammengeschrumpft. In diese Zeit fällt freilich das Mißerntejahr 1921, das gar keine Erträge gebracht hat. 1922 betrug der Durchschnitt 16, 1923 12 Pud, während 1924 wieder als volle Mißernte zu verzeichnen ist. Wie Herr Kurz unterstrich, sind die Folgen der Mißernte dank schnellerer und besserer Hilfe des Sowjetbundes viel leichter überwunden worden, als die furchtbare Not von 1921. (Die Ernte des Jahres 1925 wird im Durchschnitt als über Mittel bezeichnet. Sie hat im einzelnen ergeben:

Roggen	6 559 700	Pud
Weizen	5 575 600	„
Gerste	744 900	„
Hafer	263 400	„
<hr/>		
insgesamt	13 143 600	Pud

während nach den Daten vom 1. und 15. Juli eine Ernte von 16 604 100 Pud erwartet werden mußte. Der Regen in der zweiten Julihälfte und im August hat beträchtlich geschadet. Trotzdem hat der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Wolgadeutschen Republik mit dem Zentralverband einen Vertrag auf Lieferung von 2 Millionen Pud und mit der Staatsbank einen auf Lieferung von 1 Million Pud Getreide abgeschlossen.)

Der Viehbestand zeigt denselben Zusammenbruch und mühsamen Wiederaufbau. 1916 gab es 280 000 Pferde und 290 000 Rinder im Gebiet. 1921 waren 57 000 Pferde und 136 000 Rinder Vom einstigen Reichtum übrig geblieben. Im Frühjahr 1924 war die Zahl der Pferde auf 71 000, die der Rinder auf 204 000 hinaufgebracht. (Der gesamte Viehbestand betrug nach amtlicher Schätzung 1924 647 722 Stück und im Herbst 1925 740 675 Stück.)

Herr Kurz hob hervor, eine wie große Bedeutung die Deutsch-russische Agrargesellschaft (Druag) durch ihre Konzession im Lande für die Landwirtschaft gewonnen hat. Die Republik hat ihr aus dem staatlichen Landkonzessionsfonds von 100 000 Dessj. bekanntlich 25 000 Dessj. im Osten und Südosten der Republik verpachtet. Hier lernen die Bauern hochwertige Kulturwirtschaft kennen, hat doch die Gesellschaft schon für 550 000 Mark Maschinen und Geräte eingeführt. Laut Kontrakt hat die Gesellschaft die Hälfte der Angestellten und drei Viertel der Arbeiter aus der örtlichen Bevölkerung anzuwerben. Während sonst im allgemeinen eher Landmangel herrscht und eine Einwanderung aus dem Auslande so gut wie ausgeschlossen ist, liegt die Verpachtung der noch zur Verfügung stehenden Konzessionsländereien im Umfange von 75 000 Dessj. im Interesse der Republik. Man würde naturgemäß deutsche Konzessionäre allen anderen vorziehen.

In einem gewissen Zusammenhänge mit dem Landfonds steht die im März 1923 gegründete Deutsche Wolgabank. Sie sucht eben eine Anleihe im Betrage von 1 Million Dollar unter den nach Amerika ausgewanderten Wolgakolonisten unterzubringen, wobei der Landkonzessionsfonds als Garantie gilt. Obligationen für 200 000 Dollar sind schon untergebracht. Da der Bundesstaat alle Kredite für die Wolgakolonien über die Wolgabank leitet (es waren dies im Jahre 1924 Anleihen und Subsidien im Betrage von 7 Millionen Rubel) und da auch die zahlreichen Anweisungen aus Amerika — bisher 200 000 Dollar — über die Bank laufen, hat sie sich im Laufe des letzten Jahres stark entwickelt; der Umsatz betrug 24 Millionen Rubel.

Neben der Landwirtschaft nimmt die Industrie nur eine bescheidene Stellung ein. Doch hat sich der Sarpin-Trust (zum Teil Hausindustrie), der den in Rußland berühmten Kattun aus gefärbtem Baumwollgespinnst herstellt, gerade in den Hungerjahren stark entwickelt. Er produziert gegenwärtig 1,2 Millionen Meter monatlich und beschäftigt rund 10 000 Weber. In Marxstadt arbeitet eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und eine Fabrik für Traktoren ist im Bau. Die Fabrik, von der einzelne Abteilungen schon arbeiten, wird im Mai den Bau von Traktoren eigener Konstruktion aufnehmen und soll im laufenden Jahr 75 bis 100 Traktoren liefern. (Im August besaß die Republik 135 Traktoren. Da sie sich glänzend bewähren, wurden immer weitere angeschafft.) Schließlich ist noch eine Fabrik in Marxstadt zur Herstellung von Bauerntabak (Machorka) anzuführen. Die Sägemühlen, die beim völligen Waldmangel geflößtes Holz bearbeiten, haben ihre Produktion gesteigert, während die Getreidemühlen infolge Getreidemangels 1924/25 zum Teil standen.

Wenn die Kolonisten trotz der schweren Mißernten den Mut nicht sinken lassen und sich an den Wiederaufbau ihrer Wirtschaft gemacht haben, so kann man hoffen, daß bei günstigen Ernten das Land schnell wieder zur Blüte kommen wird. Dann kann auch der Austauschverkehr mit dem deutschen Mutterlande, der schon in bescheidenem Umfange vorliegt, schnell wieder zu größerer Bedeutung gelangen.

C. v. Kügelgen

Deutsche Post aus dem Osten, Nr. 1 vom Januar 1926, S. 3-5.